

## **Hinweise zur Anfertigung von Seminar- und Abschlussarbeiten**

Durch Seminararbeiten als wesentliche Kommunikationsform im Studium sollen die Studierenden zeigen, dass sie über die Kompetenz verfügen, ausgewählte Fragestellungen ihres Studienfaches anhand der Fachliteratur und ggf. weiterer Arbeitsmaterialien in einer begrenzten Zeit auf einer begrenzten Seitenzahl bearbeiten zu können. Dies schließt die schlüssige Darlegung von Inhalten sowie deren Diskussion bzw. die eigene Positionierung zu Problemen und Sachverhalten ein. Ferner sollen die Studierenden zeigen, dass sie über grundlegende Techniken wissenschaftlichen Arbeitens verfügen.

### (1) Vorbereitung und Literaturrecherche

Einer guten Seminararbeit geht die rechtzeitige Abprache mit dem Seminarleiter voraus. Das Thema und die konkrete Fragestellung sowie weitere inhaltliche und organisatorische Details und mögliche Materialien etc. sollten rechtzeitig persönlich in der Sprechstunde des Dozenten abgesprochen werden (Absprachen per E-Mail sind nicht zu empfehlen). Fangen sie auch frühzeitig mit der Literaturrecherche an.

Verschaffen Sie sich zunächst einen Überblick über die recherchierte Literatur und sortieren sie nach Relevanz. Wo bekomme ich Überblicksinformationen zu meinem Thema? Welcher Quelle kann ich weitere Details entnehmen? In einem ersten Schritt wird der zu bearbeitende Gegenstand in den einschlägigen Fachwörterbüchern nachgeschlagen. Dort finden sich neben den gängigen Definitionsversuchen in der Regel auch Hinweise auf die wichtigste Literatur zum Thema. In einem zweiten Schritt werden die maßgeblichen sprachwissenschaftlichen Handbücher konsultiert. In ihnen sind zahlreiche Einzelthemen sehr gründlich bearbeitet und mit weiteren Literaturhinweisen versehen. Die relevanten Forschungsmeinungen sind hier in Kurzform dargestellt. Ausgehend von der Darstellung in den Handbüchern muss dann weitere Spezialliteratur (Monographien, Sammelbände) herangezogen werden, erstens um das entstandene Bild vom Thema zu vervollständigen und zweitens um bereits gelesene Informationen der Handbücher auf ihre Stimmigkeit hin zu überprüfen. Da alle Handbücher den Forschungsstand nur mit einer zeitlichen Verzögerung von bis zu mehreren Jahren darstellen können, ist nach der gründlichen Einarbeitung in das Thema schließlich der neueste Stand der Forschungen zu ermitteln. Dies geschieht, indem in einschlägigen Bibliographien und Zeitschriften nach Beiträgen zum Thema gesucht wird und diese dann in das bestehende Bild eingearbeitet werden.

Um den Überblick über die recherchierte Literatur zu behalten, sollten Sie zunächst eine kommentierte Literaturliste anfertigen, in der Sie stichpunktartig festhalten, was Sie welcher Quelle entnehmen können. Danach fertigen Sie zu jedem Titel ein Exzerpt an, d.h. Sie arbeiten die Literatur durch und notieren sich die wesentlichsten Stichpunkte, Zitate etc., die für Ihr Thema wichtig sind. Wurde vor der Erstellung der Seminararbeit bereits ein Referat gehalten, können Sie die bereits angefertigten Exzerpte als Grundlage verwenden. Sortieren Sie anschließend die Stichpunkte und erarbeiten Sie eine logische Gliederung, anhand derer das vorgegebene Thema präsentiert werden kann.

Grundsätzlich ist folgende Vorgehensweise für schriftliche Arbeiten zu empfehlen:

- Thema überlegen
- Thema mit Dozenten/Betreuer(n) absprechen (evtl. Referat als Vorarbeit verwenden)
- Zeitplan erstellen (empfiehlt sich besonders bei größeren Abschlussarbeiten oder wenn in einem Zeitraum mehrere Arbeiten gleichzeitig erledigt werden müssen)
- Thema eingrenzen und Fragestellung erarbeiten
- Literatur recherchieren, evtl. Datenmaterial/weitere Quellen beschaffen
- kommentierte Literaturliste erstellen
- Exzerpte anfertigen: Literatur lesen und ausarbeiten
- (vorläufige) Gliederung erstellen
- Fragestellung evtl. überarbeiten/an Bearbeitungsstand anpassen
- Forschungsüberblick anfertigen
- Fragestellung bearbeiten
- Text schreiben
- Text überarbeiten und endgültige Literaturliste erstellen, Endmanuskript erstellen
- Abgabe

Die einzelnen Arbeitsschritte können in ihrer Reihenfolge voneinander abweichen bzw. können sich teilweise (bei größeren Abschlussarbeiten) auch wiederholen.

## (2) Thema und Fragestellung

Wählen Sie das Thema nicht zu breit, da die Bearbeitung sonst oberflächlich bleibt und nicht genug in die Tiefe geht. Wählen Sie eine spezielle Perspektive oder einen spezifischen Aspekt aus, den Sie betrachten wollen. Beachten Sie, dass sich die konkrete Fragestellung einer Arbeit vom übergeordneten Thema unterscheidet. Das Thema erscheint auf dem Titelblatt, die Fragestellung wird in der Einleitung aufgezeigt und die Vorgehensweise der Bearbeitung erläutert. Folgende Fragen können helfen, um Thema und Fragestellung zu trennen:

- Thema: Wie lautet der Titel meiner Arbeit? Worum soll es allgemein in der Arbeit gehen? → Beispiel: „Bernsteins Defizithypothese“
- konkrete Fragestellung: Was soll in der Arbeit gemacht werden? Was soll konkret aufgezeigt bzw. untersucht werden? Welches Ziel soll erreicht werden? Welche Methoden werden angewendet? Welche Theorie und welche Forschungsliteratur werden zugrunde gelegt? Welches Material wird bearbeitet? → Beispiel: „Es soll der Frage nachgegangen werden, wie Bernsteins Defizithypothese in der BRD der 1970er Jahre rezipiert wurde und inwiefern diese Rezeptionen eine negative oder positive Wertung der Bernstein'schen Thesen förderten.“

Beachten Sie, dass grundsätzlich keine konkreten Themen für Seminararbeiten vorgegeben werden. Zur Erstellung einer guten Seminararbeit gehört u.a. die selbstständige Themensuche und -findung. Wählen Sie sich ein Thema nach Ihren eigenen Forschungsinteressen, die sich aus dem besuchten Seminar ergeben. Lassen Sie sich auch durch die Semindiskussionen, ein evtl. gehaltenes Referat und die Forschungsliteratur inspirieren.

Die Formulierung des Thema sowie der dazugehörigen Fragestellung sollte bestimmten wissenschaftlichen Anforderungen genügen. Die nachfolgenden Kriterien geben Ihnen Hilfestellung. Thema und Fragestellung sollten (1) präzise und spezifisch, (2) operationalisierbar und (3) forschungsrelevant sein. Erläutern Sie genau fest, welchen Gegenstand, welche Fragestellung bzw. welchen spezifischen Aspekt eines Themas Sie bearbeiten wollen. Umreißen Sie diesen Gegenstand möglichst genau (1). Stellen Sie sich die Frage, ob Ihr Plan auch realistisch, d.h. umsetzbar ist (2). Ist mein Vorhaben tatsächlich durchführbar? Ist genügend Literatur verfügbar, um das Thema theoretisch zu erschließen? Ist mein gewähltes Material ausreichend? Ist der vorgesehene Bearbeitungszeitraum realistisch? Des Weiteren sollten Thema und Fragestellung einen gewissen Grad an Originalität, d.h. Forschungsrelevanz haben (3), was aber oft nur für größere Abschlussarbeiten gilt. Hier sollten Themen bearbeitet werden, die noch nicht ausreichend erforscht sind bzw. Fragestellung aufgegriffen werden, die bislang noch nicht beantwortet wurden. Dies kann geschehen, indem Themen aus einem neuen Blickwinkel betrachtet werden, bisherige Forschungsergebnisse aus unterschiedlichen Studien zusammengeführt und kontrastiert werden oder bereits vorhandenes Material neu interpretiert wird.

### (3) Aufbau

Eine schriftliche Arbeit besteht inhaltlich aus drei Teilen: Einleitung, Hauptteil und Fazit. Der Titel der Arbeit erscheint auf dem Deckblatt, jedoch nicht die zu bearbeitende Fragestellung.

Die Einleitung sollte ca. 10% des Gesamttextes umfassen. Führen Sie den Leser in das übergeordnete Thema ein, indem Sie dessen Relevanz deutlich machen und es in größere Zusammenhänge einordnen, d.h. es im aktuellen Forschungsstand verorten. Anschließend wird die Fragestellung näher beleuchtet und die Vorgehensweise für deren Bearbeitung erläutert (siehe oben). Danach folgt ein kurzer Überblick über den Aufbau der Arbeit, damit der Leser einen Überblick über Gliederung und evtl. wichtige Forschungsliteratur erhält. Achten Sie dabei darauf, dass nicht jedes Unterkapitel einzeln aufgezählt wird, sondern nur die Grobgliederung und die wesentlichsten Forschungsfragen dargelegt werden.

Der Hauptteil umfasst ca. 80% des Gesamttextes und gliedert sich in einzelne Unterkapitel, die logisch aufeinanderfolgen. Geben Sie zunächst einen Forschungsüberblick, um das Thema und die zu bearbeitende Fragestellung in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Erläutern Sie wichtige Fachbegriffe, Theorien, Forschungs- und Analysemethoden, Studien und Forschungsergebnisse etc. Grenzen Sie danach das von Ihnen zu bearbeitende Thema von den dargestellten Ergebnissen ab, indem Sie Forschungslücken aufzeigen oder Ihr Thema an spezifische Forschungsaspekte anschließen. Bearbeiten Sie anschließend Ihre Fragestellung, indem Sie diese umfassend und in allen vorher festgelegten Aspekten abhandeln. In jedem Fall ist es unerlässlich, sich von dem zu bearbeitenden Gegenstand auch selbst eine Meinung zu bilden und diese auch zum Ausdruck zu bringen. Führen Sie abschließend die erzielten Ergebnisse auf und interpretieren und diskutieren diese kritisch.

Folgenden Anforderungen sollte der Hauptteil einer Arbeit genügen:

- Vorgehensweise: logisch, vollständig und systematisch, lückenlose und schlüssige Argumentation, überprüfbar (siehe Quellenangaben), literaturbasiert, selbstständig
- Ergebnisse: relevant und nützlich, richtig, überprüfbar, kritische Reflexion
- allgemeine Darstellung: nachvollziehbar, überzeugend, verständlich, formal richtig

Das Fazit umfasst wie die Einleitung ca. 10% des Gesamttextes. Führen Sie zunächst noch einmal die Fragestellung auf, um Ihren Leser zu führen und an den Ausgangspunkt Ihrer Ausführungen zu erinnern („roter Faden“). Machen Sie erneut deutlich, was das Ziel Ihrer Arbeit war und wie Sie dieses erreichen wollten (Methoden, Theorien, Material etc.). Beantworten Sie dann Ihre Fragestellung, indem Sie kurz und präzise Ihre Ergebnisse als Zusammenfassung präsentieren und diese bewerten und kritisch reflektieren. Eine gute Seminararbeit beinhaltet abschließend einen Ausblick, indem Sie deutlich machen, welche Forschungsfragen zum gewählten Thema noch offen sind bzw. sich an Ihre Ergebnisse anschließen könnten.

#### (4) Formale Gestaltung

Eine Hausarbeit besteht formal aus sechs Teilen: Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Hauptteil (inkl. Einleitung, Hauptteil, Fazit), Literatur- bzw. Quellenverzeichnis (evtl. mit anschließendem Abbildungs- und Tabellenverzeichnis), Anhang und Selbstständigkeitserklärung.

Jeder schriftlichen Arbeit muss ein Deckblatt vorangestellt werden. Dieses enthält folgende Angaben:

- Institution (Universität Leipzig, Fakultät, Institut)
- Seminartitel
- Semester
- Name Seminarleiter/-in
- Titel der Arbeit (nicht die Fragestellung!)
- Name Verfasser/-in
- Studiengang und Studienfach
- Fachsemester
- Kontaktmöglichkeit (Adresse, mind. aber eine E-Mail-Adresse)
- Abgabedatum
- Modul

Ebenfalls obligatorisch ist ein Inhaltsverzeichnis. In diesem sind alle Kapitelüberschriften (identisch mit denen, die im fortlaufenden Text verwendet werden!) mit den entsprechenden Seitenzahlen aufgeführt. Das Deckblatt sowie das Inhaltsverzeichnis werden nicht mit einer Seitenzahl versehen, die Seitenzählung beginnt demnach mit der Einleitung.

Achten Sie bei der Gliederung auf eine angemessene Gliederungstiefe. Die Gliederung muss logisch und ausgewogen sein, die hierarchischen Abstufungen sollen nachvollziehbar sein. Vermeiden Sie Untergliederungen mit nur einem Punkt: wird ein Kapitel unterteilt, muss dieses aus mind. zwei Unterpunkten bestehen. Eine zu tiefe Untergliederung ist jedoch wenig sinnvoll, mehr als drei Gliederungsebenen sind nicht zu empfehlen. Achten Sie weiterhin auf präzise Kapitelüberschriften. Jede Überschrift muss den folgenden Inhalt möglichst knapp und aussagekräftig wiedergeben.

An Einleitung, Hauptteil und Fazit schließen sich das Literatur- bzw. Quellenverzeichnis an, evtl. ein Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis sowie der Anhang.

Die letzte Seite einer schriftlichen Arbeit muss eine Selbstständigkeitserklärung/eidesstattliche Versicherung enthalten.

Außerdem sind folgende formale Vorgaben zu beachten:

- Schriftgröße: 12 (bei Times New Roman oder Arial), 11 (bei Univers Light)
- 1,5 Zeilenabstand
- Blocksatz
- angemessene Seitenränder für Korrektur und Anmerkungen (z.B. Standardeinstellung von Word)
- Überschriften abheben, auf unterschiedene Gliederungsebenen achten und diese unterschiedlich hervorheben (z.B. **fett**, unterstrichen, gestrichelt unterstrichen)
- Fußnoten: kleinere Schriftgröße als Fließtext, Zeilenabstand 1

Wir empfehlen auch, sich bezüglich der formalen Standards und möglicher weiterer Vorgaben mit dem Dozenten in Verbindung zu setzen.

Schriftliche Arbeiten werden grundsätzlich einseitig bedruckt und in angemessener Form in einem Hefter oder gebunden abgegeben (nicht getackert, keine Büroklammer oder als lose Blättersammlung!). Die Arbeit wird in gedruckter Form und zusätzlich als digitale Version (als pdf-Datei per E-Mail) eingereicht.

Die Abgabe von schriftlichen Prüfungsleistungen erfolgt:

- persönlich beim Dozenten
- über das Postfach des Dozenten (Postkasten 4. Etage im Gang zwischen Haus 1 und Haus 2 im GWZ)
- per Hauspost (auf korrekte Adresse und Angaben des Dozenten achten)  
Bei Einreichen der Prüfungsleistung per Post achten Sie bitte auf die Dauer der Postwege außerhalb und innerhalb der Universität. Die Prüfungsleistung muss rechtzeitig zum Abgabetermin beim Dozenten sein!

## (5) Quellenangaben und Fußnoten

Zur Art des Zitierens gilt die generelle Regel: Alles, was wörtlich (direktes Zitat) oder sinngemäß (Paraphrase) übernommen ist, muss gekennzeichnet werden, da sonst Plagiatsverdacht besteht. Das heißt: Alles, was nicht Ihren eigenen Gedanken entspringt und der Literatur oder aus anderen Quellen entnommen ist, muss belegt werden. Quellenangaben im Text müssen nachprüfbar sein, d.h. sie müssen eindeutig im Literaturverzeichnis wiedergefunden werden können. Zitate und Paraphrasen sollen zeigen, dass sich der Autor mit der Fachliteratur auskennt, diese nach wissenschaftlichen Standards bearbeiten und sie angemessen in die eigenen Gedanken einflechten kann (Darlegung von Theorien, Vergleiche, Diskussionen, kritische Reflektion).

Verwenden Sie im gesamten Text eine einheitliche Zitierweise, entweder als Fußnote oder als Kurzversion im Fließtext. Versuchen Sie, das Gelesene so oft wie möglich mit eigenen Worten wiederzugeben. Direkte Zitate sollten sparsam und wohlbedacht eingesetzt werden, sehr zahlreiche und lange Zitate lassen hingegen auf fehlende Sachkenntnis schließen. Zitate sollen das Wesentliche auf den Punkt bringen und aussagekräftig sein, sie müssen gut an die gewählte Stelle im Text passen.

### a) direkte Zitate

Beachten Sie bei direkten Zitaten, dass Sie wortwörtlich und korrekt übernommen werden, jegliche Fehler (Rechtschreibfehler, Grammatikfehler) werden mit dem Hinweis „[sic]“ gekennzeichnet (Ausnahme: Schreibung nach alter Rechtschreibung, z.B. „daß“ statt „dass“). Anführungszeichen im Original werden durch einfache Anführungszeichen ersetzt. Hervorhebungen im Original werden übernommen, z.B. Fettdruck, Kursivdruck, Unterstreichungen, Sperrungen etc. Längere Zitate, die mehr als drei Zeilen umfassen, werden eingerückt und einzeilig dargestellt. Auslassungen im Zitat werden durch eckige [...] oder runde Klammern (...) gekennzeichnet. Werden eigene Anmerkungen in ein Zitat hinzugefügt, dann sollte das durch eckige Klammern oder Gedankenstriche sowie Ihre Initialen gekennzeichnet werden.

Folgende Funktionen können Zitate einnehmen:

- Sie können einem Kapitel als Art Einleitung bzw. Heranführung zum Thema vorangestellt werden.
- Sie dienen als Ausgangspunkt für die Argumentation.
- Sie bilden einen Gegenpol bzw. ein Gegenbild zu einer Meinung.
- Sie dienen der Absicherung und der Nachvollziehbarkeit einer Überlegung und untermauern den eigenen Standpunkt.
- Zitate sind Textbausteine, die in die Argumentation eingebunden sind und nicht los-gelöst vom Text dastehen (keine Aneinanderreihung von Zitaten!).

Beispiel für ein direktes Zitat mit Quellenangabe als Kurzversion im Fließtext:

Die Textlinguistik ist nach BUBMANN (2008) eine linguistische Teildisziplin, „die sich mit der strukturellen und prozessualen Konstitution der sprachlichen Einheit »Text« befasst“ (724). Text wird nach LINKE/NUSSBAUMER/PORTMANN (2004) definiert als „eine komplex strukturierte, thematisch wie konzeptuell zusammenhängende sprachliche Einheit, mit der ein Sprecher eine sprachliche Handlung mit erkennbarem kommunikativen Sinn vollzieht“ (275).

Beispiel für ein direktes Zitat mit Quellenangabe in einer Fußnote:

Die Textlinguistik ist nach BUBMANN eine linguistische Teildisziplin, „die sich mit der strukturellen und prozessualen Konstitution der sprachlichen Einheit »Text« befasst“<sup>1</sup>. Text wird nach LINKE/NUSSBAUMER/PORTMANN definiert als „eine komplex strukturierte, thematisch wie konzeptuell zusammenhängende sprachliche Einheit, mit der ein Sprecher eine sprachliche Handlung mit erkennbarem kommunikativen Sinn vollzieht“<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Auflage. Stuttgart: Kröner, S. 724. ODER als Kurzversion: Bußmann 2008, S. 724.

<sup>2</sup> Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul (2004): *Studienbuch Linguistik*. 5. Auflage. Tübingen: Niemeyer, S. 275. ODER als Kurzversion: Linke/Nussbaumer/Portmann 2004, S. 275.

## b) Paraphrasen

Bei Paraphrasen (indirekte Zitate) handelt sich um die Übernahme fremden Gedankengutes in freier Übertragung. Sie sollten also darauf achten, dass Sie das Gelesene sinngemäß und korrekt wiedergeben. Die übernommenen Inhalte werden ohne Anführungszeichen in den Fließtext eingebaut, sollten aber ebenso wie direkte Zitate eindeutig gekennzeichnet werden, zum einen durch den Zusatz „Vgl.“ und durch entsprechende Einleitungsformeln (z.B.: MEIER hebt hervor, dass ... / SCHMIDT steht mit seinen Ausführungen im Gegensatz zu MÜLLER, der kritisiert, dass ...).

Beispiel für ein indirektes Zitat mit Quellenangabe als Kurzversion im Fließtext:

Die Textlinguistik als eine linguistische Teildisziplin beschäftigt sich nach BUBMANN (2008) mit der Einheit »Text«, die strukturell und prozessual konstituiert wird (vgl. S. 724). In Anlehnung an LINKE/NUSSBAUMER/PORTMANN (2004) werden durch Texte sprachliche Handlungen vollzogen, in denen ein kommunikativer Sinn deutlich wird (vgl. S. 275).



Beispiel für ein indirektes Zitat mit Quellenangabe in einer Fußnote:

Die Textlinguistik als eine linguistische Teildisziplin beschäftigt sich nach BUßMANN mit der Einheit »Text«, die strukturell und prozessual konstituiert wird<sup>1</sup>. In Anlehnung an LINKE/NUSSBAUMER/PORTMANN werden durch Texte sprachliche Handlungen vollzogen, in denen ein kommunikativer Sinn erkennbar wird<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Auflage. Stuttgart: Kröner, S. 724. ODER als Kurzversion: Vgl. Bußmann 2008, S. 724.

<sup>2</sup> Vgl. Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul (2004): *Studienbuch Linguistik*. 5. Auflage. Tübingen: Niemeyer, S. 275. ODER als Kurzversion: Vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 2004, S. 275.

### c) Fußnoten

Fußnoten erscheinen am Seitenende, im Fließtext werden sie direkt hinter den zu kommentierenden Begriff oder Satz (hochgestellt) gesetzt. Sie fortlaufend für den gesamten Text nummeriert, nicht jeweils neu in jedem Kapitel. Fußnoten werden wie Sätze behandelt, sie beginnen daher immer mit einem Großbuchstaben und enden immer mit einem Satzzeichen.

Folgende Funktionen können Fußnoten einnehmen:

- In ihnen wird das untergebracht, was von der Wichtigkeit her nicht im fortlaufenden Text stehen soll.
- Zusatzinformationen, Kommentierungen, inhaltliche Ergänzungen<sup>2</sup>
- zur Angabe von Definitionen<sup>3</sup>
- zur Angabe von Querverweisen im Text (z.B. Verweis auf ein anderes Kapitel der Arbeit)<sup>4</sup>
- für Literaturangaben (sofern nicht als Kurzversion im Fließtext angegeben)
- zur Angabe weiterführender Literatur<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> Zum Textbegriff siehe BUßMANN 2008 (S. 724).

<sup>3</sup> Nach BUßMANN wird Textlinguistik definiert als linguistische Teildisziplin „die sich mit der strukturellen und prozessualen Konstitution der sprachlichen Einheit »Text« befasst“ (2008: S. 724).

<sup>4</sup> Ausführliche Erläuterungen zum Textbegriff werden in Kap. 2 dieser Arbeit vorgenommen.

<sup>5</sup> Als aktuellste Einführung in die Forschungsdisziplin Textlinguistik gilt folgender Titel: Schwarz-Friesel, Monika/Consten, Manfred (2014): *Einführung in die Textlinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

## (6) Sprachliche Gestaltung und „roter Faden“

### a) Hinweise zur sprachlichen Gestaltung

Eine schriftliche Arbeit sollte neben allen bisher dargelegten inhaltlichen und formalen Vorgaben selbstverständlich auch sprachlichen Anforderungen an eine wissenschaftliche Darstellungsweise genügen. Folgende allgemeine Hinweise sollten Sie beachten:

- klare, gut strukturierte und gut nachvollziehbare sprachliche Gestaltung der Inhalte
- eindeutige, prägnante und treffende Formulierungen
- stringenter und für den Leser nachvollziehbaren Argumentationsgang
- sachlicher wissenschaftlicher Stil, aber trotzdem verständlich
- Verweise einbauen (wissenschaftliche Texte entstehen nie kontextlos, sie beziehen sich immer auf Fachliteratur oder weiteres Quellenmaterial)
- korrekte Rechtschreibung und Grammatik der deutschen Standardsprache

Folgende Hinweise bezüglich der syntaktischen Gestaltung sollten beachtet werden:

- Schreibsyntax, keine Sprechsyntax, korrekte standardsprachliche Syntax
- Sätze sollten nicht zu lang sein, aber auch keine durchgängige Aneinanderreihung einfacher Hauptsätze
- Alle dargestellten Zusammenhänge und Argumente müssen nachvollziehbar sein. Achten Sie daher auf die entsprechenden Verknüpfungen (kausal, temporal, konsekutiv etc.).

Bezüglich der lexikalischen Gestaltung beachten Sie folgende Hinweise:

- angemessene Verwendung wissenschaftlicher Fachsprache, Vermeidung überflüssiger Fremdwörter
- Vermeidung von Füllwörtern und Phrasen, keine Ausschweifungen
- Vermeidung von Alltagswendungen und Floskeln, Vermeidung von Umgangssprache
- angemessene Verwendung von Synonymen (viele Wiederholungen vermeiden)
- keine Superlative verwenden (*ein unglaublich falscher Ansatz, das sind deutlichste Faktoren*), keine künstlichen Überhöhungen (*enorm, erheblich, immens*)
- Vermeidung von Unsicherheitsmarkierern (*fast, irgendwie*), diese relativieren Ihre Aussagen
- bevorzugte wissenschaftliche Verben: *sich bewähren, deuten, heranziehen, auf etw. hinweisen, einer Theorie nachgehen, sich stützen auf, etw. vorlegen, etw. zeigen, etw. aufzeigen, ...*
- Verweis auf eigene Meinung
- Verweis auf Meinung anderer Autoren

## b) Der berühmte „rote Faden“ – Wie verbinde ich meine Gedanken?

Der „rote Faden“ dient dazu, einzelne Kapitel Ihrer Arbeit miteinander zu verbinden. Der Leser soll durch Ihre Arbeit geführt werden, geben Sie ihm also Orientierung: Was haben Sie bisher erarbeitet? Welche Ergebnisse können bisher festgehalten werden? Wie lautet Ihre Ausgangsfrage? Was soll als nächstes bearbeitet werden? Zur besseren Orientierung sind außerdem kurze Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels zu empfehlen.

Folgende exemplarische Formulierungen können Ihnen helfen, den „roten Faden“ in Ihrer Arbeit beizubehalten:

- Wie bereits in der Einleitung/in Kap. 2/oben hervorgehoben wurde ...
- Auf diesen Punkt wird später in Kap. 3.1 erneut eingegangen. / Dieser Ansatz wird später noch einmal aufgenommen.
- Wie oben bereits dargestellt/diskutiert/kontrastiert wurde, ...
- In Kap. 2.2 wurde bereits die Definition des Begriffes »Text« diskutiert. Dies soll hier noch einmal aufgenommen und weiterführend diskutiert werden.
- Die oben beschriebene inhaltliche Entwicklung der Textlinguistik spiegelt sich auch in verschiedenen Definitionen des Begriffes »Text« wider, auf die im Folgenden genauer eingegangen werden soll.
- Die vorausgegangenen Ausführungen haben die inhaltliche Entwicklung der linguistischen Teildisziplin Textlinguistik im Überblick dargestellt, im Folgenden soll der Fokus nun auf die gegenwärtige Diskussion des Begriffes »Text« gelegt werden.
- An dieser Stelle sollen die bisher erarbeiteten Ergebnisse kurz zusammengefasst werden.
- Das Ziel des nachfolgenden Kapitels besteht darin, verschiedene Definitionen des Begriffes »Text« miteinander zu vergleichen und somit die inhaltliche Entwicklung der Textlinguistik seit den 1960er Jahren als Überblick aufzuzeigen. Als Ausgangspunkt für diese Ausführungen werden u.a. BRINKER (2010) und SCHWARZ-FRIESEL/ CONSTEN (2014) herangezogen. Im Anschluss daran werden verschiedene Textualitätskriterien nach de BEAUGRANDE/DRESSLER (1981) diskutiert. Darauf aufbauend sollen einige Textbeispiele hinsichtlich der bis dahin erarbeiteten Ergebnisse analysiert werden.